



Die klugen Gnome von Gnu

Es war einmal ein mächtiger Kaiser — und vielleicht gibt es ihn ja immer noch —, der lebte auf der Erde und wollte unbedingt neue Länder entdecken.

»Was bin ich denn für ein Kaiser«, rief er, »wenn meine Schiffe nicht einen neuen Erdteil entdecken, reich an Gold und Silber und Weiden, wohin ich unsere Zivilisation bringen kann?«

Darauf sagten seine Minister: »Majestät, auf dieser Erde gibt es wirklich nichts mehr zu entdecken. Schauen Sie sich doch bloß die Weltkarte an!«

»Und diese winzigkleine Insel da unten?«, fragte der Kaiser aufgeregt.

»Aber wenn sie auf der Weltkarte ist, heißt das, dass man sie schon längst entdeckt hat«, erwiderten die Minister. »Und vielleicht hat man schon ein Touristendorf daraus gemacht. Außerdem befährt heutzutage niemand mehr das Meer, um Inseln und Erdteile zu entdecken. Heule besucht man die Galaxien mit dem Raumschiff!«

»Wenn das so ist...«, antwortete der Kaiser eigensinnig. »Schickt einen Forscher in den Weltraum, damit er mir wenigstens einen kleinen bewohnten Planeten entdeckt!«

Und so kam es, dass der Weltraumforscher (unter Freunden WF genannt) ziemlich lange im Universum umherreiste, auf der Suche nach irgendeinem Planeten, den man zivilisieren konnte.

Doch er fand nur felsige Planeten, staubige Planeten, Planeten voller Vulkane, die Feuer in den Himmel spuckten – von einem schönen, bewohnten Planeten keine Spur.

Bis eines Tages – ausgerechnet im gottverlassensten Winkel der ganzen Galaxie – sein megagalaktisches Megafernrohr auf etwas Wunderbares richtete...

Es war ein hubscher kleiner Planet mit einem blauen Himmel, der nur von wenigen Flocken weißer Wolken gesprenkelt war, mit Tälern und wunderschön anzuschauenden grünen Wäldern.

Als WF näher herankam, sah er in diesen Tälern anmutige Tiere aller Arten umherspringen.

Und winzige Männchen, die zwar ein bisschen komisch, aber alles in allem doch recht nett aussahen, beschnitten Bäume, fütterten Vögel, mähten Gras oder schwammen fröhlich in Flüssen und Bächen.

Deren Wasser war so sauber und klar, dass man auf dem Grund zahllose bunte Fische sehen konnte.

WF landete und stieg aus dem Raumschiff.

Da kamen ihm die Männchen entgegen, lächelten ihn an und stellten sich vor:

»Guten Tag, Herr Fremder, wir sind die Gnome von Gnu – so heißt nämlich unser Planet. Und Sie, wer sind Sie?«

»Ich«, sagte WF, »ich bin der Weltraumforscher des großen Kaisers der Erde, und ich bin gekommen, um euch zu entdecken!«

»Sieh mal an«, sagte der Häuptling der Gnome. »Und wir dachten, dass wir Sie entdeckt hätten!«

»Nein«, sagte WF, »ich bin's, der euch entdeckt hat. Wir auf der Erde wussten nämlich nicht, dass es euch gibt. Deshalb nehme ich diesen Planeten im Namen meines Kaisers in Besitz, um euch die Zivilisation zu bringen.«

»Ehrlich gesagt«, antwortete der Häuptling der Gnome, »auch wir haben nicht gewusst, dass es euch gibt. Aber wir wollen uns nicht wegen so einer Kleinigkeit streiten und uns dadurch den Tag verderben. Sagen Sie uns doch lieber, was das für eine Zivilisation ist, die Sie uns bringen wollen, und wie viel sie kostet.«

»Die Zivilisation«, sagte WF, »besteht aus ganz vielen großartigen Sachen, die wir Erdenmenschen erfunden haben. Und mein Kaise will sie euch umsonst geben.«

»Wenn sie umsonst ist«, sagten die Gnome zufrieden, »dann nehmen wir sie sofort. Aber entschuldigen Sie bitte, auch wir wissen, einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul, doch wir würden gern eine kleine Vorstellung davon bekommen, wie sie aussieht, eure Zivilisation. Das verstehen Sie doch bestimmt?«

WF brummelte ein bisschen, denn in der Schule hatte er gelernt, dass die Eingeborenen die Zivilisation annahmen, wenn die Entdeckungsreisenden von einst sie in ein neues Land mitbrachten. Doch da er stolz war auf die Zivilisation der Erde, holte er sein megagalaktisches Megafernrohr aus dem Raumschiff, richtete es auf unseren Planeten und sagte:

»Schaut euch das mit eigenen Augen an.«

»Was für ein Apparat! Was für eine Erfindung!«, sagten die Gnome voller Bewunderung, als sie das megagalaktische Megafernrohr sahen, und jeder von ihnen betrachtete der Reihe nach die Erde.

»Aber ich sehe ja gar nichts!«, wunderte sich der erste Gnom. »Ich sehe bloß Rauch!«

»Ich habe das Gerät aus Versehen auf eine Stadt gerichtet. Wisst ihr, bei all den vielen Fabrikschornsteinen und den Abgasen der Lastwagen und der Autos... da ist die Luft ein bisschen verschmutzt.«

»Verstehe«, sagte der Gnom, »auch bei uns kann es vorkommen, dass man die Berggipfel nicht sieht, wenn Wolken da sind... Aber vielleicht wird es ja morgen schön, und dann kann man das sehen, was Sie eine Stadt nennen.«

»Ich fürchte nein«, sagte der WF. »Inzwischen ist die Luft auch sonntags verschmutzt.«

»Schade«, sagte der Gnom.

»Aber was ist das für ein Gewässer, das in der Mitte ganz schwarz und am Ufer ganz braun ist?«, fragte der zweite Gnom.

»Huch, da habe ich wohl das Fernrohr aufs Meer gerichtet«, sagte WF. »Wisst ihr, wenn die Tanker mitten im Meer Schiffbruch erleiden, verbreitet sich das ganze Öl auf der Wasseroberfläche. Und in Ufernähe achten die Leute manchmal nicht auf den Abfall, und dann landet... wie soll ich sagen? ... das schmutzige Zeug, das die Menschen wegwerfen, im Meer...«

»Heißt das vielleicht, dass euer Meer voller Kacke ist?«, fragte der zweite Gnom.

Und alle anderen lachten, weil die Gnome von Gnu immer lachen müssen, wenn das Wort »Kacke.« fällt.

WF sagte nichts, und der zweite Gnom murmelte:

»Schade...«

»Aber was ist diese graue Ebene mit dem weißlichen Zeug drauf, ohne einen Baum und voller leerer Dosen?«, fragte der dritte Gnom.

WF schaute durchs Fernrohr und sagte:

»Das ist unsere Landschaft. Ich gebe ja zu, dass wir ein bisschen zu viele Bäume gefällt haben, und dann haben die Leute die schlechte Angewohnheit, Plastiktüten und Keksdosen und Marmeladegläser einfach wegzuwerfen....«

»Schade...«, sagte der dritte Gnom.

»Was sind alle diese Metallkisten, die hintereinander dort auf der Straße aufgestellt sind?«

»Das sind die Autos. Sie gehören zu unseren schönsten Erfindungen. Damit kann man ganz schnell von einem Ort zum anderen gelangen ...«

»Warum bleiben sie dann stehen?«, fragte der Gnom.

»Tja, wissen Sie«, sagte WF verlegen, »es gibt zu viele davon, und oft kommt es zu Verkehrsstaus ...«

»Und die Verletzten am Straßenrand, wer sind die?«, fragte der Gnom.

»Als es gerade keinen Stau gab, sind sie zu schnell gefahren, und deshalb sind sie verunglückt. Hin und wieder geschehen Unfälle, wissen Sie...«

»Ich verstehe«, sagte der Gnom.

»Wenn es zu viele von diesen Kisten gibt, kommen sie nicht vorwärts. Und wenn sie vorwärtskommen, tun sich die Insassen weh. Schade, wirklich schade...«

Nun mischte sich der Häuptling der Gnome ein.

»Entschuldigen Sie, Herr Entdecker, ich weiß nicht, ob es sich lohnt, weiter durchs Fernglas zu sehen. Ihre Zivilisation mag ja interessante Dinge besitzen, aber wenn ihr sie hierher bringt, haben wir am Schluss weder unsere Wiesen noch unsere Bäume noch unsere Flüsse, und uns ginge es tatsächlich schlechter. Könnten Sie nicht darauf verzichten, uns zu entdecken?«

»Aber wir haben massenhaft schöne Dinge«, sagte WF beleidigt. »Zum Beispiel, wie viele Krankenhäuser haben Sie denn? Wir haben wunderschöne.«

»Und wozu sind die Krankenhäuser da?«, fragte der Häuptling der Gnome, nachdem er die Gebäude durch das megagalaktische Megafernrohr betrachtet hatte.

»Man sieht wirklich, dass ihr primitive Leute seid! Sie sind dazu da, dass die Kranken geheilt werden.«

»Und warum werden sie krank?«, fragte der Häuptling der Gnome.

Jetzt verlor WF wirklich die Geduld.

»Also hören Sie mal! Sehen Sie den Herrn da unten? Er hat zu viele Zigaretten geraucht, und jetzt bekommt er ein Paar schöne neue Lungen, weil seine alten Lungen ganz schwarz sind. Und der andere? Der hat etwas genommen, das wir Drogen nennen; und im Krankenhaus versuchen sie, all die Infektionen zu heilen, die er sich geholt hat, weil er schmutzige Spritzen verwendet hat. Und dem da verpassen sie ein Plastikbein, weil er von einem Motorrad angefahren wurde. Und bei diesem da machen sie eine Magenspülung, weil er verunreinigte Lebensmittel gegessen hat. Für all solche Fälle sind die Krankenhäuser da! Eine schöne Erfindung, nicht wahr?«

»Ich habe ja gar nichts gegen die Erfindung«, sagte der Häuptling der Gnome. »Aber weil wir weder Zigaretten rauchen noch Drogen oder Spritzen für die Drohen nehmen, weil wir nicht Motorrad fahren und nur ganz frisches Obst und Gemüse essen, deshalb wird bei uns kaum jemand krank. Und um gesund zu werden, genügt es, ein bisschen in den Bergen spazieren zu gehen. Hören Sie, Herr Entdecker, ich habe eine gute Idee. Warum gehen wir nicht auf die Erde und entdecken euch?«

»Und dann?«, fragte WF, der sich nun doch ein wenig schämte.

»Und dann?«, fuhr der Gnom fort. »Wir sind sehr gut darin, Wiesen und Gärten zu pflegen, junge Bäume zu pflanzen und die alten, die beinahe am Umfallen sind, zu kurieren. Wir können das ganze Plastikzeug und all diese Dosen einsammeln und eure Täler wieder herrichten. Wir machen Filter aus Blättern für eure Schornsteine, wir erklären den Menschen, wie schön es ist, spazieren zu gehen, und dass man nicht immer gleich das Auto nehmen muss, und so weiter und so fort. Vielleicht wird die Erde dann nach ein paar Jahren so schön wie Gnu.«

WF sah im Geiste schon die Gnome von Gnu am Werk und stellte sich vor, wie schön danach seine (und unsere) Erde wieder werden würde.

»Also gut«, sagte er. »Ich fliege nach Hause und rede mit dem Kaiser.«

Er kehrte zur Erde zurück und erzählte dem Kaiser und seinen Ministern seine Geschichte.

Aber der Premierminister stellte sich furchtbar an.

»Wenn man diese Gnome von Gnu kommen lassen will, muss man sich das gut überlegen. Sie brauchen einen Pass, sie müssen die Einwanderungssteuer bezahlen und überhaupt die richtigen Papiere haben: eine Erlaubnis von der Fremdenpolizei, vom Forstamt und von der Hafengebörde...«

Und während er sprach, rutschte er auf einem Kaugummi aus, den ein anderer Minister ausgespuckt hatte. Er brach sich beide Beine, schürfte sich die Lippen auf, das Kinn, beide Nasenlöcher, die Schulter, den Kopf; seine Finger blieben in den Ohren stecken, und man konnte sie nicht wieder herausziehen. In dem folgenden Durcheinander wurde der Minister auf den Bürgersteig geworfen, mitten zwischen die Müllsäcke, die seit wer weiß wie lange nicht mehr abgeholt wurden.

Und da lag er nun, eingehüllt vom Smog, und atmete die Abgase der Autos ein.

Vorläufig endet unsere Geschichte hier, und leider können wir nicht behaupten, dass seitdem alle glücklich und zufrieden lebten.

Und wer weiß, ob man die Gnome von Gnu zu uns kommen lässt? Aber auch wenn sie nicht kommen - warum fangen wir nicht mit dem an, was die klugen Gnome von Gnu bei uns gemacht hätten?

